



Apropos Europa von Frank Baasner

Wir vergessen schnell – zu schnell. Der Ukraine-Krieg beherrscht unsere Bildwelt, die Inflation nährt die persönlichen Ängste, die Flüchtlinge fordern unsere Solidarität. Corona? Pandemie? Mit den steigenden Temperaturen und den meist harmloseren Krankheitsverläufen rückt die größte Herausforderung unserer Gesellschaften der letzten 50 Jahre in den Hintergrund.

Und das ist nicht gut. Mit Mühe und vielen ökonomischen, psychischen und sozialen Wunden kommen wir aus der Schockstarre, in die uns die harten – oft notwendigen – Eingriffe in unser Alltagsleben versetzt hatten. Wir dürfen nicht zur Tagesordnung übergehen. Zu viele (soziale) Missstände sind offenbar geworden, zu viele Versäumnisse der vergangenen Jahrzehnte (im Bereich Digitalisierung) rächen sich heute, zu starre Verwaltungsstrukturen verhindern Modernisierung und bürgerschaftliches Engagement. Wir alle in Europa,

ob in Deutschland, Frankreich, Italien oder Polen, haben die Pflicht und die Chance, aus dieser Pandemie bewusster, solidarischer und klüger herauszukommen. Wenn wir schon nicht in der Lage waren, Pandemien zu antizipieren, so waren wir doch fähig, in Rekordzeit einen Impfstoff herzustellen und sollten es daher auch schaffen, uns mit Voraussicht um die Folgeschäden in unserer Gesellschaft zu kümmern.

Besonderes Augenmerk verdient dabei die junge Generation. Völlig zu Recht haben wir im ersten Reflex die älteren und kranken Gruppen geschützt, weil sie schwersten Krankheitsverläufen ausgesetzt waren. Die Schulschließungen in den meisten europäischen Ländern (nicht in Schweden) mochte man anfangs auch als Ausdruck von Ratlosigkeit hinnehmen. Im Rückblick wird aber sehr deutlich, dass gerade in Deutschland zu spät über die psychischen, physischen und sozialen Folgen für junge Menschen angesichts von Home-

schooling, geschlossenen Studien-, Ausbildungs- und Sportstätten sowie Lockdown nachgedacht wurde. Die Folgen beginnen sich abzuzeichnen. In einem Leitartikel der FAS vom vergangenen Sonntag rätselt man über das „Verschwinden“ von 200 000 jungen Menschen in Deutschland, die in keiner Statistik mehr auftauchen, weder in Bildungseinrichtungen, noch in Arbeitslosigkeit, noch in sozialen Maßnahmen – einfach von der Bildfläche verschwunden. Das darf uns nicht gleichgültig lassen.

Deshalb kann sich Ludwigsburg glücklich schätzen, mit dem deutsch-italienischen Jugendbürgerrat ein Gremium zu haben, das mit den Kolleginnen und Kollegen aus Bergamo genau diese Fragen aufgreift, mit Praktikern und Experten aus Verwaltung und Wissenschaft diskutiert und aus diesen Diskussionen dann der Politik konkrete Vorschläge für kluge Konsequenzen aus dieser dramatischen Pandemie unterbreitet.

Das Projekt „Jugendbürgerrat

Ludwigsburg-Bergamo“ wurde mit dem Preis der Staatspräsidenten Deutschlands und Italiens ausgezeichnet. Dank der Unterstützung durch diesen erstmals verliehenen Preis konnten in beiden Städten Jugendbürgerräte gebildet werden, die sich mit Erfahrungen, Erkenntnissen und den Schlussfolgerungen aus der Pandemie befassen. In den vergangenen Tagen kamen sie in Ludwigsburg zusammen, um ihre Ergebnisse auszutauschen und Empfehlungen an die Politik in der Stadt, im Kreis, im Land und auf Bundesebene zu formulieren. Beispiele? Der kulturelle Sektor hat in beiden Städten massiv gelitten, sowohl die Kulturschaffenden als auch das Publikum haben sich verändert. Dies muss aufgearbeitet und analysiert werden, die Ergebnisse können dann als Grundlage für eine neue, angepasste Kulturpolitik der Stadt dienen. Zweitens haben die Jugendlichen klargemacht, dass die verpasste Digitalisierung der Bildungseinrichtungen schwerwie-

gende Folgen hat. Die Kommunen können, mit Unterstützung von Land bzw. Region, für eine bessere Ausstattung sorgen. Und drittens wird es darum gehen, die psychischen Folgen zu lindern. In den Schulen in Bergamo sind Psychotherapeuten unterwegs, um über die Effekte von Isolation und Vereinsamung zu sprechen. Das Angebot wird sehr dankbar angenommen. Das wäre ein Fall von „good practice“, wo sich Ludwigsburg inspirieren könnte.

Junge Bürgerinnen und Bürger ernst und in die Pflicht des gemeinsamen Nachdenkens zu nehmen ist sinnvoll, das zeigt die Erfahrung in diesem Projekt. Und wenn sich Bergamo und Ludwigsburg, so wie bereits seit langem der Landkreis und die Provincia di Bergamo, auf eine Partnerschaft einlassen, dann können die Städte auf die Arbeit der Jugendbürgerräte zählen und aufbauen. Europa wächst von unten.

IHRE MEINUNG? Schreiben Sie unserem Kolumnisten: leserbriefe@lkz.de.